

Die Deutsche Hugenotten-Gesellschaft – Einblicke in Geschichte und Gegenwart

Von Andreas Flick

„In der Geschichte sucht ein Volk sich wiederzuentdecken und zu vergewissern. Sie lehrt uns, zumal in Europa, daß sie nicht nur eine Vergegenwärtigung des eigenen Vergangenen ist, sondern zugleich auch immer die Geschichte des Nachbarn.“
(Bundespräsident Richard von Weizsäcker im Grußwort zum 100. Jubiläum des Deutschen Hugenotten-Vereins, 1990)

1. Von der Gründung im Jahr 1890 bis zum Einzug ins Deutsche Hugenotten-Zentrum 1985

Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation war zu der Zeit, da die Hugenotten ihre Heimat verließen, kein Zentralstaat wie beispielsweise Frankreich oder England. Im 17. und 18. Jahrhundert war Deutschland ein Konglomerat von über 300 souveränen Herzogtümern, Kurfürstentümern, weiteren weltlichen und geistlichen Fürstentümern, Grafschaften, Stiften und freien Reichsstädten etc. Die Entscheidung über die Aufnahme von hugenottischen Glaubensflüchtlingen lag nicht in der Hand des katholischen deutschen Kaisers, sondern allein bei den souveränen Landesherrn und freien Reichsstädten. Die evangelischen Territorien zählten nach der Aufhebung des Edikt von Nantes 1685 zu den bedeutenden Aufnahmeländern von französisch-reformierten Glaubensflüchtlingen.¹ Von den rund 44.000 Hugenotten, die nach Deutschland einwanderten, zogen circa 20.000 nach Brandenburg-Preußen (um 1700 war jeder fünfte Berliner ein Hugenotte), Hessen-Kassel (ca. 3800), Rhein-Main-Gebiet (ca. 3400), Kurpfalz mit Zweibrücken (ca. 3400), Franken (ca. 3200), Württemberg (ca. 3000), Hansestädte (ca. 1500), Niedersachsen (ca. 1500), Baden-Durlach (ca. 500) und Kursachsen (ca. 250). Andere zogen in das Saarland (Ludweiler im Warndt), nach Thüringen, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Detmold, Danzig, Neuwied, Waldeck, ins Bergische Land usw.² Doch im Laufe der Zeit assimilierten sich die Hugenottennachkommen mit der Deutschen Bevölkerung und zahlreiche französisch-reformierte Kirchengemeinden wurden mit ortsansässigen deutsch-reformierten Kirchengemeinden zusammengelegt. Das Wissen um die eigene hugenottische Geschichte verblasste zunehmend.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert können wir jedoch so etwas wie eine Hugenottenrenaissance beobachten. Diese führte dazu, dass sich manche Hugenottennachkommen eingehender mit der Genealogie ihrer Vorfahren beschäftigten, dass besondere Hugenottenjubiläen gefeiert und dass international zahlreiche Hugenotten-Gesellschaften mit primär historischen Zielsetzungen entstanden. Man besann sich auf das hugenottische Erbe. 1852 wurde die *Société de l'Histoire du Protestantisme Français*, 1878 die *Commission pour l'Histoire des Eglises Wallones in Leiden*, 1881 die *Società di Studi in Torre Pellice* für die

Waldenser in Italien, 1883 die *Huguenot Society of America*, 1885 die *Huguenot Society of London* (heute *Huguenot Society of Great Britain and Ireland*) und am 29. September 1890 schließlich der *Deutsche Hugenotten-Verein* gegründet, der 1998 in *Deutsche Hugenotten-Gesellschaft e.V.* (DHG) umbenannt wurde.³ Gründungsort war der hessische Ort Friedrichsdorf/Taunus unweit von Frankfurt, wo drei Jahre zuvor die Französisch-reformierte Gemeinde ihr 200-jähriges Jubiläum begangen hatte.

Die Initiative zur Vereinsgründung fünf Jahre nach den Jubiläumsfeierlichkeiten zum Potsdamer Edikt des Großen Kurfürsten ging vor allem vom Hugenottennachkommen und Pfarrer der Französisch-reformierten Kirchengemeinde in Magdeburg, Lic. Theol. und Dr. med. h.c. Henri Tollin aus. Der Verein wollte sich bemühen, die einst rund 200 französisch-reformierten Kirchengemeinden sowie die Hugenottennachfahren im deutschen Refuge zu sammeln. So setzte er sich beispielsweise engagiert und erfolgreich für die Wiederbegründung der Evangelisch-reformierten Gemeinde in der Stadt Hameln ein.⁴ Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurden mindestens 19 Kirchengemeinden finanziell unterstützt.⁵ Von Anfang an bestand zudem eine enge Verbindung zum *Reformierten Bund*, dem „Dachverband“ der reformierten Christen in Deutschland.

Im Laufe der Zeit durchlebte der Verein, dem zunächst nur Protestanten beitreten durften⁶ und der anfangs den Charakter einer „*kirchlich-religiösen Organisation*“⁷ (Walter Mogk) besaß, alle möglichen Höhen und Tiefen. Insbesondere der Tod Tollins im Jahre 1902 bedeutete eine schmerzliche Zäsur und die Zeit des Ersten Weltkrieges war für den Verein eine Krisenzeit. Erst 1923 konnte in Frankfurt a.M. wieder eine Hauptversammlung abgehalten werden. Vorsitzender wurde der Elberfelder Pfarrer Leopold Cordier und Schriftführer der Schweizer Theologe Alfred de Quervain.⁸ Vornehmstes Ziel der Zwischenkriegszeit war es, „*mit Gottes Hilfe die bestehenden Gemeinden zu erhalten*“⁹, doch der Plan, eine *freie deutsche Hugenottensynode* ins Leben zu rufen, sollte sich erst 1932 erfüllen.¹⁰ Immerhin fand zuvor ein hugenottischer Gemeindetag statt. Öffentlich bekämpfte der Verein, dessen Sitz von Frankfurt nach Berlin verlegt wurde, Pläne, in der Kirche der altpreußischen Union ein Bischofsamt einzuführen.¹¹ Sowohl die Weltwirtschaftskrise als auch die Zeit des Dritten Reichs, in der die Hugenottengemeinden in Deutschland keinen gemeinsamen kirchenpolitischen Kurs finden konnten, gefährdeten das Vereinsleben.¹² Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde der Deutsche Hugenotten-Verein durch den Vereinsbibliothekar Richard Fouquet von Flensburg aus wieder aufgebaut. Auch wenn die Stadt unweit der dänischen Grenze über keinerlei hugenottische Tradition verfügte, war sie für einen Neuaufbau geeigneter als der alte Berliner Vereinssitz, der sich nun im sowjetischen Sektor befand. 1950 konnte in Friedrichsdorf/Taunus das 60-jährige Vereinsjubiläum begangen werden.¹³ In den folgenden 15 Jahren bekleidete Emil Constantin Privat das Amt des Vereinsvorsitzenden, dem in erster Linie die deutsch-französische Aussöhnung am Herzen lag.¹⁴ Zudem wurden in den folgenden Jahren die Beziehungen zu

ausländischen Hugenottenvereinigungen intensiviert. 1959 hatte der Verein den Mitgliederstand der Vorkriegszeit von über 600 Personen noch nicht ganz erreicht.

Unter dem Geschäftsführer Hellmuth-Charles Matthieu wechselte die Vereinszentrale nach Sickinge bei Braunschweig, was zur Folge hatte, dass der Verein insbesondere im südöstlichen Niedersachsen prosperierte.¹⁵ Innerhalb von sechs Jahren gelang es dem erfolgreichen Geschäftsführer in Zusammenarbeit mit dem Vereinsvorsitzenden Friedrich Centurier, die Mitgliederzahl auf 1100 zu erhöhen (1971). In mehreren Städte, wie z.B. München, Köln/Bonn oder Hamburg, entstanden Ortsverbände, die inzwischen freilich nicht mehr existieren. Als zusätzliche Vereinsaufgabe wurde das „*politisch-gesellschaftliche Engagement*“ entdeckt.¹⁶ Unter dem im hugenottischen Gedenkjahr 1985 zum Vorsitzenden des Deutschen Hugenotten-Vereins gewählten Dekan Jochen Desel (Hofgeismar) konnte in Bad Karlshafen das *Deutsche Hugenotten-Zentrum* eröffnet werden, dessen Kernstück das *Deutsche Hugenotten-Museum* darstellt.¹⁷ Auch die Geschäftsstelle des Deutschen Hugenotten-Vereins (später Deutsche Hugenotten-Gesellschaft) fand hier ihr endgültiges Domizil (s.u.). Seit 1999 ist Dr. Andreas Flick (Pfarrer der von Hugenotten gegründeten Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Celle) Präsident (so der neue Titel) der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft.

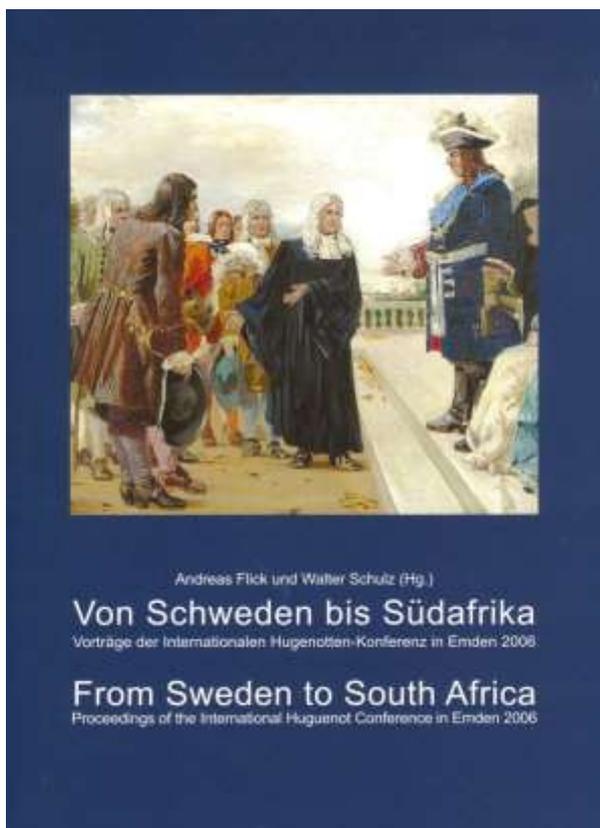
2. Die *Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft* und die Zeitschrift HUGENOTTEN (vormals *Der deutsche Hugenott*)

Bereits im Gründungsjahr 1890 erschien das erste Heft der *Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins* (heute *Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft*). Das von dem Vereinsgründer verfasste Werk trug den Titel *Hugenotten in Magdeburg*. In seiner Einleitung schrieb Tollin pathetisch: „*Da der Deutsche Hugenotten-Verein laut § 4,1 seiner Statuten sich als Ziel gesetzt hat ‚Förderung der hugenottischen Geschichte‘, so wollen wir, soweit Gott Gnade giebt und unsere Mittel reichen, in gemeinverständlicher Form aus den Urkunden der Deutschen Hugenotten-Gemeinden und einzelner ihrer Heroen beschreiben. Gott segne auch unsere anspruchslosen Hefte zur Förderung seines Reichs.*“¹⁸

Seit nunmehr fast 125 Jahren werden diese Monographien zur deutschen Hugenottengeschichte vom Verein im Selbstverlag publiziert. Bis zum Tode des Vereinsgründers im Jahr 1902 erschienen nicht weniger als 78 kleinere Monografien. Bis 1914 folgten weitere 19 Hefte (zehn Hefte ergaben immer einen Band). Schwerpunkt der *Geschichtsblätter* ist die hugenottische Geschichte in Deutschland, doch sind in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend auch Werke mit in die Reihe aufgenommen worden, die den Blick über die Landesgrenze werfen. So erschien beispielsweise 2006 die Tagungsschrift *Von Schweden bis Südafrika* mit den Vorträgen der *Vierten Internationalen Hugenottenkonferenz* (siehe Abbildung) oder 2003 das von Chrystel Bernat herausgegebene 300 Seiten umfassende Buch: *Die Kamisarden. Eine Aufsatzsammlung zur Geschichte des Krieges in den Cevennen*

(1702-1710). An dem Umfang von 300 Seiten, den dieses Werk hat, ist auch zu erkennen, dass sich die Hefte mitunter zu umfangreichen Monografien weiterentwickelt haben. Trotzdem wurde die traditionsreiche Bezeichnung *Geschichtsblätter* beibehalten, auch um die Kontinuität der Reihe zu wahren.

Nachdem im Laufe der Zeit die Geschichte eines Großteils der deutschen Hugenotten- und Waldenserkolonien und der französisch-reformierten Kirchengemeinden im Alten Reich von unterschiedlichen Autoren erforscht und publiziert worden waren, wandte man sich zunehmend einzelnen Themen zur Geschichte und Genealogie der Hugenotten zu. Sowohl biografische Arbeiten zu hugenottischen Persönlichkeiten als auch die Veröffentlichung von Archivalien und historischen Dokumenten sowie hugenottische Namenslisten wurden im Laufe der Zeit dem Druck übergeben. Die *Geschichtsblätter* der Jahre 1890 bis 1988 sind inzwischen durch ein Namens- und Ortsregister erschlossen, das als CD-ROM bei der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft bestellt werden kann. Die jüngste Publikation ist die 2012 erschienene Broschüre *Hugenotten up'n Dorpe*, in der Jochen Desel das ländliche Refuge im nördlichen Hessen vorstellt. Die Publikationen können ebenso wie das umfangreiche Auswahl an Hugenottenkreuzen entweder direkt bei der Geschäftsstelle oder im Webshop der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft (www.hugenotten.de) bestellt werden.



Links: Das Geschichtsblatt mit den Vorträgen der „Vierten Internationalen Hugenottenkonferenz“ in Emden 2006.

Neben den *Geschichtsblättern* sind in unregelmäßigen Abständen die *Tagungsschriften der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft* publiziert worden, die anlässlich der alle zwei Jahre stattfindenden *Deutschen Hugenotten-Tage* erschienen sind und die ebenfalls neue Forschungsergebnisse präsentieren. Vor 1914 wurden zudem noch einige Hefte der Reihe *Urkundenbücher des Deutschen Hugenotten-Vereins* und zwischen den beiden Weltkriegen die *Neue Folge der GDHV* publiziert.¹⁹

Zu den regelmäßigen Veröffentlichungen der Gesellschaft zählt als wichtiges Bildeglied zu den Vereinsmitgliedern die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift HUGENOTTEN. Sie wurde 1929 unter dem Namen *Der Deutsche Hugenott* gegründet und erschien mit Unterbrechung in der Zeit des Zweiten Weltkrieges und

den ersten Nachkriegsjahren (Ende 1941 bis April 1950) als Quartalschrift. In HUGENOTTEN werden historische und genealogische Aufsätze mit wissenschaftlichem Anspruch, Berichte zu den unterschiedlichsten hugenottischen Themen, Informationen über Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt und zahlreiche aktuelle Kurzmeldungen abgedruckt.



Oben: Das Deutsche Hugenotten-Zentrum in Bad Karlshafen (Foto: Flick).

Unten: Cevennenstube im Deutschen Hugenotten-Museum (Foto: Deutsches Hugenotten-Museum).

Das Deutsche Hugenotten-Zentrum in Bad Karlshafen und die DHG in der Gegenwart

Die Aufgaben der 1890 gegründeten Deutschen Hugenotten-Gesellschaft werden gegenwärtig wie folgt beschrieben:

- o Bewahrung und Förderung der hugenottischen Tradition in Deutschland
- o Erforschung der Geschichte, Genealogie und Theologie der Hugenotten
- o Vertiefung der deutsch-französischen Freundschaft
- o Zusammenarbeit mit hugenottischen Einrichtungen und Gemeinden im In- und Ausland
- o Hilfeleistung für Arme und Flüchtlinge (Diakonie)
- o Förderung der Verständigung zwischen den Völkern, Nationen und Religionen im Geiste gegenseitiger Achtung und Toleranz.

An diesen Punkten lässt sich ablesen, dass die DHG traditionell im Wesentlichen ein Geschichtsverein ist, wobei die Genealogie in den vergangenen Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Zudem sind sowohl die Verbindung zu hugenottischen Gesellschaften außerhalb Deutschlands und zu inländischen Kirchengemeinden mit hugenottischer Vergangenheit als auch seit den Gründungstagen der diakonische Aspekt von traditionell hoher Bedeutung. Die DHG ist Mitglied beim *Comité Protestant des Amitiés Françaises à l'Étranger* und beteiligt sich sowohl an deren Welthugenottentreffen als auch an den im Vier-Jahres-Rhythmus stattfindenden fünf internationalen Hugenotten-Konferenzen, deren vorletzte 2006 in der ostfriesischen Hafenstadt Emden stattfand.

Seit 1989 existiert in einer alten Tabakfabrik im hessischen Weserort Bad Karlshafen das *Deutsche Hugenotten-Zentrum*. Zum einen beherbergt es auf zwei Etagen das *Deutsche Hugenotten-Museum*, das einen eigenen Trägerverein hat. Dieses dokumentiert die Geschichte der Hugenotten und Waldenser in Frankreich und im deutschen Refuge, wobei Hessen-Kassel und Brandenburg-Preußen etwas einseitig die Schwerpunkte bilden. Die DHG hat sich in den vergangenen Jahren aktiv an der Planung und Gestaltung mehrerer Sonderausstellungen beteiligt. Im Herbst 2012 wird dort mit Unterstützung der DHG die Ausstellung *Un Beau Refuge* mit Bildern des nordirischen Künstlers Tommy Barr präsentiert.

Zum anderen ist das Deutsche Hugenotten-Zentrum in Bad Karlshafen auch das Domizil der DHG. Diese verfügt neben der Geschäftsstelle und einem Bildarchiv auch über eine viele tausend Bände umfassende Spezialbibliothek, deren Wurzeln noch in die Zeit von Henri Tollin zurückreichen. Seit dem 1. März 2012 ist die interaktive Webseite www.hugenottenbibliothek.de für jedermann kostenlos freigeschaltet. Sie hat als wichtigste Zielsetzung, die Bibliothek im Hugenotten-Zentrum vollständig zu erfassen.



*Sonderausstellung im Deutschen Hugenotten-Museum über niederländische Bibelfliesen (2010)
(Foto: Flickr).*

Ferner befindet sich in den Geschäftsräumen der DHG das genealogische Forschungszentrum der Gesellschaft, in dem auch regelmäßige genealogische Fortbildungen für die Vereinsmitglieder organisiert werden. Dort befassen wir uns nicht nur mit den Hugenotten im engeren Sinn, sondern berücksichtigen auch weitere reformierte Auswanderergruppen, deren Quellen im französischen Staats-, Volks- und Sprachgebiet sowie in dessen kulturellem Ausstrahlungsbereich liegen. Dazu zählen die bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus den damaligen Spanischen Niederlanden geflüchteten reformierten Wallonen, die aus dem Piemont vertriebenen Waldenser, die Anfang des 18. Jahrhunderts aus dem südfranzösischen Fürstentum Orange ausgewiesenen Orangeois reformierter Konfession und die sogenannten „Pfälzer“, die oder deren Vorfahren reformierte Franzosen, Wallonen oder Waldenser waren. Zuweilen zählt man sogar die Welsschweizer, die sich in Deutschland häufig den französisch-reformierten Gemeinden angeschlossen haben, die Graubündner oder die Mömpelgarder dazu.

Vorhanden sind in Bad Karlshafen zahlreiche kopierte Kirchenbücher, Kirchenregister und Kolonielisten, Mikrofiches und -filme über hugenottische Einwanderer nach Deutschland, einschließlich der ehemaligen deutschen Ostgebiete. Auch von einzelnen französischen Gemeinden, wie z.B. Metz, liegen die Einträge vor. Die in Bad Karlshafen einzusehenden Kirchenbücher umfassen einen zeitlichen Rahmen von der Einwanderung der Hugenotten ins deutsche Refuge bis ca. 1830. In Einzelfällen sind jedoch auch duplizierte Kirchenbücher neueren Datums vorhanden. Ergänzt werden die Kirchenregister in Bad Karlshafen durch kirchliche und staatliche Amtsbücher unterschiedlichster Art. Dazu zählen primär die Protokollbücher von Presbyterien französisch-reformierter Gemeinden oder die wichtigen Frankfurter Distributionslisten. Letztere sind für die Erforschung der Migrationswege der

Hugenotten von sehr großer Bedeutung. Denn sehr viele Réfugiés, die in der bedeutenden Drehscheibe Frankfurt am Main Unterstützung erhielten, wurden dort mit ihren Familienangehörigen namentlich registriert. Ferner stehen im genealogischen Forschungszentrum Personenlisten hugenottischer Kolonien, Schifffahrtslisten, Zusammenstellungen von Einwanderungsgruppen sowie eine beachtliche Sammlung von Stammbäumen und genealogischen Forschungen zur Verfügung. Die Benutzung von Mikrofilmgeräten und Computern ist nach Anmeldung möglich.

Um den heutigen Anforderungen der genealogischen Forschung nachzukommen, werden die vorhandenen Mikrofilme nach und nach als Bilddateien in den Computer eingegeben. Fachkundige Beratung wird vor Ort erteilt beziehungsweise an Sachbearbeiter für die einzelnen Regionen vermittelt. Dabei möchte ich jedoch nicht verhehlen, dass die große Zunahme an Anfragen in den vergangenen Jahren durchaus ein Problem für unseren ehrenamtlich arbeitenden Verein darstellt.

In den letzten Jahren haben die Mitglieder des Genealogischen Arbeitskreises der DHG vor allem an der Komplettierung einer hugenottischen Datenbank gearbeitet. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind ca. 250.000 Datensätze eingegeben worden. Es ist inzwischen möglich, mit Hilfe der Eintragungen in der Datenbank zahlreiche Anfragen, die an das genealogische Zentrum in Bad Karlshafen gestellt werden, zu beantworten. Unter dem Menüpunkt *Genealogie* auf der DHG-Homepage www.hugenotten.de wird diese Datenbank ebenso wie die genealogische Arbeit der DHG näher vorgestellt.



*Info-Zelt der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft beim Deutschen Hugenottentag in Kassel 2010
(Foto: Flickr).*

Für einen Verein, dessen Mitglieder (ca. 850 Einzelmitglieder sowie institutionelle Mitglieder) weit verstreut leben, sind regelmäßige Treffen von besonderer Bedeutung. Dazu dienen insbesondere die alle zwei Jahre stattfindenden *Deutschen Hugenottentage*, die auf eine lange Geschichte zurückblicken können. Sie werden an Orten veranstaltet, die über eine hugenottische Geschichte verfügen: Der 48. Deutsche Hugenottentag wird vom 7. bis 9. Juni 2013 im badischen Mannheim veranstaltet werden. Darüber hinaus gibt es auch immer wieder Einzeltreffen sowohl in Bad Karlshafen als auch anderen Orten, wie im Herbst 2012 im fränkischen Schwabach. Seit Langem besteht im Vorstand der Wunsch, einmal zusammen mit der *Schweizerischen Gesellschaft für Hugenottengeschichte* einen gemeinsamen Hugenottentag in Basel zu veranstalten. Wir würden uns übrigens sehr freuen, wenn wir im Deutschen Hugenotten-Zentrum junge Praktikantinnen und Praktikanten aus anderen Hugenottengesellschaften begrüßen dürften.

Deutsche Hugenotten-Gesellschaft e.V.

Hafenplatz 9 a, D-34385 Bad Karlshafen

Tel: 0049/5672 – 1433 / Fax: 0049/5672 – 925072 / E-Mail: dhgev@t-online.de /

Homepage der DHG mit Webshop: www.hugenotten.de

Homepage Deutsches Hugenotten-Museum: www.hugenottenmuseum.de



Links: Hugenottenkreuz aus dem Verkaufsprogramm der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft.

1 Andreas FLICK: Hugenotten: Französisch-reformierte Glaubensflüchtlinge in Deutschland, in: HUGENOTTEN, 70. Jahrgang, Nr. 12 2008, S. 43-59, hier S. 50.

2 Die Zahlen sind dem Faltblatt der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft (2011) entnommen.

3 Walter MOGK: Réfugiés, in: Der Deutsche Hugenott, 60. Jg., Nr. 2 1996, S. 35-43, hier S. 38. Zur Geschichte der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft vgl. Jochen DESEL/Walter

MOGK: 100 Jahre Deutscher Hugenotten-Verein 1890-1990, Geschichte – Personen – Dokumente – Bilder (= Tagungsschriften des Deutschen Hugenotten-Vereins, Nr. 10), Bad Karlshafen 1990.

4 Walter MOGK: Entwicklung des Vereins unter Tollin und Correvon von 1890 bis 1918, in: DESEL/MOGK 1990, S. 42-84, hier S. 43.

5 DESEL/MOGK 1990, S. 62.

6 Walter MOGK: Vorgeschichte und Gründung des Deutschen Hugenotten-Vereins, in: DESEL/MOGK 1990, S. 13-41, hier S. 28.

7 MOGK 1990, Entwicklung ..., S. 63. Noch heute gehören dem 15-köpfigen Vorstand fünf Pfarrerinnen und Pfarrer an.

8 Ursula FUHRICH-GRUBERT: Von der Weimarer Republik bis 1945, in: DESEL/MOGK 1990, S. 85-131, hier S. 85.

9 FUHRICH-GRUBERT 1990, S. 86.

10 Ebd., 1990, S. 98ff.

11 Ebd., S. 89f.

12 Ebd, S. 110.

13 Thomas KLINGEBIEL: Doppelter Neubeginn. Der deutsche Hugenotten-Verein 1945 bis 1989, in: DESEL/MOGK 1990, S. 140.

14 Ebd., S. 142.

15 Ebd, S. 152.

16 Ebd., S. 154.

17 Jochen DESEL: Von Kassel bis nach Bad Karlshafen. Ein hugenottischer Weg von 1985 bis 1999, in: HUGENOTTEN, 63. Jg., Nr. 4 1999, S. 146-157.

18 [Henri TOLLIN]: Einleitung zu den Geschichtsblättern, in: Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins, Heft 1, Magdeburg 1890, S. 8.

19 MOGK, Entwicklung ... 1990, S. 71f.